

Mechthild SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil I: Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 30,1. Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum 2. Auflage 2009, in Kommission bei Schnell und Steiner, Regensburg, 268 S., 313 s/w-Abb., 4 Farbtafeln, Chronologietabelle. Teil II: Die Schnallen mit Scharnierbeschläg und die Schnallen mit angegossenem Riemendurchzug des 7. bis 10. Jahrhunderts. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 30,2. Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum 2009, in Kommission bei Schnell und Steiner, Regensburg, 414 S., 579 s/w.-Abb., 2 Farbtafeln, Chronologietabelle, Beilage

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes findet die von der Autorin schon 1985 begonnene Bearbeitung der byzantinischen Schnallen des RGZM ihren Abschluss. Seit der Publikation des ersten Bandes sind mittlerweile sieben Jahre vergangen. Es ist der Autorin wie auch dem Verlag hoch anzurechnen, dass man sich aus diesem Anlass zu einer der im Fach sehr seltenen Zweitauflagen entschlossen hat. Hiermit eröffnet sich dem interessierten Leser die Möglichkeit beide Bände zu erwerben und sich so einen Gesamtüberblick über diese Fundgattung zu verschaffen. Zugleich versteht sich die Publikation als Teil des wissenschaftlichen Begleitprogramms zur großen Ausstellung „Byzanz – Pracht und Alltag“, die von Februar bis Juni 2010 in der Bundeskunsthalle in Bonn zu sehen ist. Damit wird der bisher übliche Rahmen wissenschaftlicher Veröffentlichungen zu solchen Anlässen – zu erinnern wäre hier an: „Byzanz. Das Licht aus dem Osten“ (Paderborn 2001) und „Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe“ (München 2004) – deutlich überschritten.

Das edierte Material stellt im vorliegenden Fall einen Großteil der Bestände des RGZM dar. Diese gehen wiederum auf zwei größere Ankäufe privater Sammlungen im ausgehenden 20. Jahrhundert zurück. Die Frage, inwieweit solche aus öffentlichen Mitteln finanzierten Erwerbungen zu rechtfertigen sind, ist kulturpolitischer Natur und kann hier nicht weiter erörtert werden. Es ergeben sich allerdings auch Implikationen für die Funde selbst. So weist bei kritischer Betrachtung keines der Stücke einen gesicherten Fundort auf, verlässliche Fundkontexte sind ebenfalls nicht überliefert. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade Befunde mit byzantinischen Schnallen auch bisher nur in sehr geringem Maße bekannt sind. Die Chronologie wie auch die weitergehende kulturgeschichtliche Interpretation ist dadurch starken Restriktionen unterworfen.

Doch zunächst zum Aufbau der Arbeit. Diese gliedert das Fundgut – wie schon der erste Band – in vier große formenkundlich leicht unterscheidbare Gruppen E-H, innerhalb derer zahlreiche ‚Typen‘ differenziert werden. So ergeben sich allein für die etwa 100 Schnallen mit Scharnierbeschläg und rundem, ovalem oder nierenförmigem Bügel nicht weniger als 41 ‚Typen‘. Die Autorin erhebt damit durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern folgt allein den Anforderungen des im RGZM verwahrten Konvolutes. Unter diesem Aspekt wird auch die Vorbemerkung zum Nachtrag zu Band 1 verständlich, in der die Notwendigkeit einer Abänderung der 2002 publizierte Typologie erwo-gen wird. Man kann das nur vor dem Hintergrund der Einordnungszwänge eines Museumskataloges nachvollziehen, möchte aber dennoch zugunsten der Rubrik ‚Sonstiges‘ oder ‚Varianten‘ von solchen Änderungen abraten. Erst die Zukunft wird zeigen, was von den sehr eng definierten Typen Bestand hat. Hinter einigen Typen im Sinne der Definition der Autorin dürften sich sogar nur Fertigungsserien verbergen. An den Formansprachen ist hingegen nicht zu zweifeln.

Allein im nun neu erschienenen zweiten Band werden mehr als 360 Schnallen detailliert beschrieben und abgebildet, typweise Fundanalogien gesucht, Daterungsansätze formuliert und – soweit möglich – präsumptive Verbreitungs- und Herkunftsgebiete ausgewiesen. Dieser Teil stellt bereits für sich betrachtet eine enorme Arbeitsleistung dar, die in Zukunft eine substanzielle und sichere Arbeitsbasis für alle weiteren Untersuchungen zu bieten verspricht. Mechthild Schulze-Dörrlamm hat hiermit Grundlagen geschaffen, die für lange Zeit verbindlich bleiben werden.

Es liegt nun in der Natur solcher Kataloge, dass sie bestimmte Anliegen weniger gut bedienen können. Dies gilt einerseits für alle Formen, die in der Mainzer Sammlung zufällig nicht vertreten sind wie etwa der schon von Joachim Werner definierte Typ Balgota. Zum anderen musste aufgrund der Fülle des Materials auf jedwede Untersuchung des Metalls verzichtet werden. Ob es sich bei den heute zumeist edel patinierten Exemplaren um Bronze- oder Messing-schnallen handelt könnte, dürfte für die ehemaligen Nutzer jedoch durchaus bedeutsam gewesen sein – vor allem was den Aspekt der Imitation verschiedener Vorbilder aus Edelmetall angeht. Metallanalysen könnten sich auch hinsichtlich der Frage nach Werkstätten, Provenienzen und Importen als bedeutsam erweisen. Schon jetzt offenbart der Beitrag von M. Fecht im zweiten Band, dass mit serieller Produktion und wahrscheinlich auch mit einer ehemals bun-ten Emaillierung vieler Stücke zu rechnen ist. Die besonderen Anforderungen, die die wenig geeignete Formtechnik an die Gießfähigkeit des Werkstoffs stellt, verdienten gleichfalls eine weitere archäometallurgische Untersuchung.

Mechthild Schulze-Dörrlamm nutzt konsequent alle bekannten Quellen und Methoden zur Datierung ihrer Schnallen, darunter Bildquellen, die wenigen münzdatierten Grabfunde und historische Informationen. Besonders zu erwähnen ist hier auch die ertragreiche interdisziplinäre Kooperation mit den Byzantinisten der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wie bereits im ersten Band erfolgt eine Zusammenfassung der Einzeldiskussionen in einer sehr instruktiven Tabelle (S. 354-359). Das Ergebnis überzeugt, hinterlässt aber einen faden Beigeschmack, wenn man bedenkt, wie rar diese festen Datierungsanhaltspunkte tatsächlich sind. Hier macht sich vehement die eingangs skizzierte Überlieferungssituation bemerkbar. Die Bearbeitung von Sammlungen byzantinischer Schnallen weist seit F. Fremersdorf und J. Werner eine lange Tradition insbesondere in der deutschen Forschung auf. Wenn trotzdem über die Jahrzehnte nur geringe substanzielle Fortschritte erreicht wurden, muss dies unmittelbar darauf zurückgeführt werden, dass die kommerziell dominierte Sammeltätigkeit der natürliche Feind archäologischer Fundzusammenhänge ist. Deutliche Erkenntniszugewinne sind in vielen Bereichen auf dieser Basis nicht zu erwarten. Dies zeigt sich bei der Gewinnung weitergehender Informationen zur Verbreitung einzelner Typen, um die sich die Autorin verdient gemacht hat. Angesichts der weiten Fundstreuung stellt sich dies als sehr mühsame Aufgabe dar, die zudem nur eingeschränkte Informationen liefern kann. Zu unübersichtlich sind die Überlieferungsfilter, der Forschungsstand insgesamt lässt generalisierte Aussagen nicht zu. Hier macht sich nochmals der Umstand bemerkbar, dass nur wenige Stücke aus regulären Ausgrabungen stammen. Fundortangaben, wie sie auch bezüglich der vom RGZM angekauften Sammlungen existieren, sind grundsätzlich kaum vertrauenswürdig, da ihre Überlieferung a priori von kommerziellen Faktoren bestimmt wird. Im vorliegenden Fall wird dies mit eingeklammerten Symbolen in den Kartierungen gekennzeichnet. Diese Lösung stellt das Abstraktionsvermögen der optischen Wahrnehmung gelegentlich auf die Probe. Da die Versuche zudem über die außerordentlich eng definierten ‚Typen‘ nicht hinausgehen und die Überlieferungsfilter nicht weiter diskutiert werden, kann kein Bild der Verbreitung größerer Gruppen byzantinischer Schnallen entstehen.

Man kann solche Einschränkungen nicht der Autorin anlasten, die hier die Grenzen des derzeit Erforschbaren erreicht. Um die beiden angesprochenen Fragen nach der weiteren Benutzbarkeit der Typologie und der Verlässlichkeit der chronologischen Indizien weiter diskutieren zu können, wird man viele neue Publikationen abwarten müssen: der vorliegende Katalog dürfte für sehr lange Zeit eine international verbindliche Richtschnur bei der Einordnung byzantinischer Schnallen werden.

Anders als bisher üblich wird der übergreifenden kulturhistorischen Interpretation der Schnallen ein sehr ausführliches und gut strukturiertes Kapitel gewidmet. Die engeren Aufgabenbereiche eines wissenschaftlichen Museumskataloges werden hierbei deutlich überwunden und eine neue Qualität der Bearbeitung erreicht. Diese Gesamtauswertung berücksichtigt zwar alle verfügbaren Informationen, überschätzt jedoch gelegentlich deren Beweiskraft. So wird bei der Bewertung der Chorologie byzantinischer Schnallen (S. 328) die Quellenkritik ausgeblendet. Maßstab wäre hier die Berücksichtigung des Prozentsatzes von Funden mit gesicherter Provenienz am Gesamtaufkommen. Hinsichtlich der Herstellungsorte ist die Archäologie vorerst auf die Beobachtung von Werkstattresten angewiesen (S. 303-306), die beim hier rekonstruierten Produktionsverfahren in großem Umfang anfallen. Auch bei den anderen Interpretationsansätzen, denen hier nicht widersprochen werden soll, stellt sich die Frage nach den über Einzelfällen hinausgehenden Belegen und deren Wertigkeit. Die für den Archäologen interessanten Grabkomplexe stammen zumeist aus den peripheren Zonen des byzantinischen Einflussbereiches. Interessante Beobachtungen zur Ablehnung byzantinischer Schnallen in bestimmten Regionen (S. 336) mögen im 5. Jahrhundert durchaus mit einem Widerstand gegen das Christentum in Verbindung stehen, die Übertragbarkeit solcher Erklärungsmodelle für die Folgezeit lässt sich hingegen kaum überprüfen.

Die Beiträge zur Handwerksgeschichte, zur Funktion der Schnallen und ihren Trägern liefern eine wertvolle Zusammenschau des aktuellen Forschungsstandes. Mit der Ausprägung einer offensichtlich europaweiten geschlechtsspezifischen Trageweise im 9./10. Jahrhundert liegt zudem ein höchst bemerkenswerter Befund vor, dessen weitere Untersuchung nur in größerem Rahmen erfolgen kann. Ähnliches gilt für die sozialgeschichtlichen Implikationen dieser Schnallen (S. 308-316), bei denen vor allem die Stellung solcher Stücke in den Modellen zur Sozialgeschichte des Frühmittelalters zu hinterfragen wäre.

Mechthild Schulze-Dörrlamm hat mit dem zweibändigen Katalog der byzantinischen Schnallen im RGZM eine neue wissenschaftliche Grundlage dieser Funde geschaffen, die weit über eine reine Materialvorlage hinausgeht. Sorgfältig abwägend, kenntnisreich und auf höchstem Niveau werden hier mehr als 600 Schnallen diskutiert und eingeordnet. Die vielfältigen verstreuten Hinweise zur Datierung werden nun als Matrix greifbar und erlauben eine leichte Orientierung innerhalb der sehr umfangreichen und kaum überschaubaren Formenwelt. Die Arbeit stellt so die Summe der Erkenntnisse zu diesen Stücken dar und dürfte über lange Zeit ihren Wert als Bestimmungsgrundlage behalten. Gleichzeitig liefert sie in ihrem weitergehenden Auswertungsteil eine anregende Diskussionsgrundlage, an der sich Folgearbeiten werden mes-

sen lassen müssen. Wie bei den Katalogen des RGZM gewohnt erfüllt die Publikation auch drucktechnisch höchste Ansprüche. Fast 700 Seiten Text mit mehr als 1000 Abbildungen lassen kaum noch Wünsche offen. Autorin und Verlag kann zu diesem Werk nur gratuliert werden. Es bleibt zu hoffen, dass sich zukünftig die Zahl kontextualisierter byzantinischer Schnallen deutlich erhöht und so aus einem Sammelobjekt eine archäologisch gut bearbeitbare Fundgruppe wird.

Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepezauer
Ruhr-Universität Bochum
Inst. Arch. Wiss.
Gebäude GA 6/58
D-44780 Bochum
E-Mail: Wolfgang.Ebel@ruhr-uni-bochum.de